

# Fussgängerbrücke wie zu Zeiten der Expo

**Biel** Der Ostast wird in anderthalb Jahren in Betrieb genommen. Vom Brüggmoos her werden dann mehr Autos in Richtung Bielersee fahren – was auch die Velofahrer und Fussgänger betrifft. Nun kommt eine alte Idee wieder auf.

Jacqueline Lipp

2017 wird der Ostast der A5-Autobahnöffnung eröffnet. Die Strassen in Richtung Solothurn werden dadurch voraussichtlich stark entlastet, da viele Autofahrer neu auf die Autobahn ausweichen können. Anders die Achse zwischen der Verzweigung Brüggmoos und dem rechten und dem linken Bielerseeufer. Bis der Westast offen ist – frühestens 2030 – wird dieser Abschnitt stärker befahren werden (siehe Zweittext).

Das bedeutet nicht nur für Autofahrer längere Wartezeiten, sondern auch für Velofahrer und Fussgänger, die in Richtung Nidau oder an den See wollen, glaubt der Bieler Stadtrat Dennis Briechle (GLP). «Wir werden in anderthalb Jahren eine Autobahn haben, die im Brüggmoos endet. Die Achse von dort bis zum Seefelskreisel wird bis zur Eröffnung des Westastes stärker befahren und deshalb noch stärker trennend wirken als heute schon.»

Er bringt deshalb eine alte Idee wieder auf den Tisch: eine Brücke zwischen Biel und Nidau. In einem Postulat fordert er, zusammen mit Stadträten von SP, Grüne und Passerelle, bis zur Eröffnung des Westastes eine Fussgänger- und Velo-Strasse zu bauen. Diese soll auf der Höhe der Dr. Schneider-Strasse und Marcellin-Chipot-Strasse über die Aarbergstrasse führen.

## Keine Expo-Nostalgie

Manche dürften sich erinnern: Eine solche Brücke gab es während der Expo.02. Es ist aber nicht Expo-Nostalgie, die Briechles Vorstoss veranlasste, sondern es sind «praktische Gründe». Könnten die Fussgänger über die Brücke, müssten sie nicht mehr vor der Ampel warten – so kämen auch die Autos besser vorwärts.

Unterstützung erhält Briechle nicht nur von linker Seite. Denn die Idee der «Expo-Brücke» ist keineswegs neu. Der Bieler Stadtrat Peter Moser (FDP) hat den Vorschlag bereits vor sieben Jahren gemacht. Der Gemeinderat argumentierte damals, eine solche



Heute warten Fussgänger an der Aarbergstrasse oft lange, bis die Ampel auf grün schaltet. Eine Brücke soll das Problem lösen. Patrick Weyeneth

Brücke zu bauen, sei aufgrund der Platzverhältnisse kaum möglich und wäre zudem teuer. Mosers Vorschlag wurde zwar zur Prüfung überwiesen – ist aber später in einer Schublade verschwunden.

Moser ist nach wie vor überzeugt, dass eine Brücke eine gute Lösung wäre – trotz der Einwände. «Alle Leute haben die Expo-Brücke im Kopf. Aber das ist eine falsche Vorstellung.» Eine Fussgänger-Brücke könne man deutlich schmaler gestalten. Anders als während der Landesausstellung müssten heute nicht tausende Menschen und keine Ambulanz oder Feuerwehr über die Brücke.

Moser denkt nicht nur an Nidauer, die in Biel den Zug nehmen, sondern auch an Touristen, die an den See oder aufs Schiff wollen und manchmal in Gruppen auf dem schmalen Bereich beim Fussgängerstreifen warten.

## Ampelsteuerung statt mehr Spuren

Der Ostast wird viele Strassen entlasten, an einigen Stellen bis zur Eröffnung des Westastes aber zu Mehrverkehr führen. «Vor allem die Bernstrasse als direkter Zubringer zur Autobahn wird im Vergleich zu heute stärker befahren sein», sagt Stefan Graf, Projektleiter Westast beim kantonalen Tiefbauamt. Während Biels Stadtplanerin Florence Schmolli auch auf der Aarbergstrasse mit einer Zunahme rechnet, geht Graf für die Aarberg- und Ländtstrasse eher von einer Entlastung aus, weil der Durchgangsverkehr vom Jura her Richtung Bern ab 2017 über den Ostast verläuft. «Problematisch wird es höchstens bei zwei Knotenpunkten», sagt Graf. Eine moderne Ampelsteuerung soll das abfedern. Beim Guido-Müller-Platz

sind die Ampeln bereits auf die Inbetriebnahme des Ostastes abgestimmt worden. Im Moment läuft ein Projekt, um auch jene bei der BTI-Kreuzung an der Keltenstrasse zu erneuern. Das neue System berechnet laufend, wie lange welche Ampel grün sein muss, um den gestauten Verkehr zu «entleeren», ohne die anderen Äste zu blockieren. Zusätzliche Fahrspuren zu bauen, wäre gemäss Kanton weder zielführend noch verhältnismässig. «Morgens um 7 Uhr und zu anderen Spitzenzeiten muss man halt auf der Bernstrasse mit einer etwas längeren Fahrzeit rechnen, wenn der Ostast in Betrieb ist», so Graf. Ein Verkehrschaos werde es nicht geben. Die Situation an den heiklen Knotenpunkten wird laufend beobachtet. *jl*

Zudem würden mit der Überbauung Agglolac noch mehr Menschen die Verbindung zum Bahnhof nutzen.

## Kosten sind unklar

Welche Kosten Biel tragen könnte, lassen sowohl Moser als auch Briechle zurzeit noch offen. Angesichts der Milliarden, die in und um Biel in den Strassenverkehr investiert werden, ist es laut Briechle aber opportun, auch etwas für den Langsamverkehr zu machen. Da die Brücke 2002 von der Expo finanziert und gebaut wurde, sind der Stadt die damaligen Kosten nicht bekannt. Biels Baudirektorin Barbara Schwickert (Grüne) will zur Idee noch keine Stellung nehmen, da der Gemeinderat das Geschäft noch nicht behandelt hat.

Was halten Sie von einer solchen Brücke? Diskutieren Sie online mit [bielertagblatt.ch/ostast](http://bielertagblatt.ch/ostast)

## Zeit für Ueli Schär

**Wichteln im Advent**  
Das «Bieler Tagblatt» lässt im Advent Persönlichkeiten aus der Region wichteln. Symbolisch geben sie anderen Menschen ein kleines Geschenk. Damit verbunden ist ein Dank, eine Anerkennung oder ein Wunsch.

Heute wichtelt **Jörg Bader**, CEO von Synergie Horlogères SA, der gestern von der Geigenlehrerin Sandrine Schär-Chiffelle beschenkt wurde.

«Ich schenke dem Bieler Arzt **Ueli Schär** Zeit, so dass er neben seiner Arbeit auch seine persönlichen Wünsche und Interessen realisieren kann. Schär ist sein Jahren unser Hausarzt. Seine Kompetenz, Ruhe und Ausstrahlung sind so, dass einem als Patient wohl und angenehm ist. Man spürt und versteht, dass er alles gibt, um zu helfen, um herauszufinden, um zu lindern. Dass im Wartezimmer öfters auch vom Leben weniger bevorzugte Mitmenschen weilen und ganz nebenbei seine Rechnungen eher gering sind, unterstreicht den Eindruck, den ich von Dr. Schär seit langem gewonnen habe: Er ist ein Mensch und Arzt, der den höchsten Ansprüchen gerecht wird.»

Morgen wird Ueli Schär weiterwichteln. *tg*

## Nachrichten

### Seeland.biel/bienne Unterstützung für Agglolac

Der Verein seeland.biel/bienne unterstützt das Projekt Agglolac, bemängelt aber die fehlende Auseinandersetzung mit dem Thema Energie und wünscht, dass die Vorgaben aus dem überkommunalen Richtplan Energie Agglomeration Biel umgesetzt werden. Der Richtplan Energie sieht für Agglolac eine Entwicklung vor, die den Zielen der «2000-Watt-Gesellschaft» entspricht. *mt*

## «Nähe und Erreichbarkeit sind wichtige Faktoren»

### Spitalzentrum Im Bieler Spitalzentrum soll bis 2017 eine auf Palliativpflege spezialisierte Abteilung eingerichtet werden. Was der Betrieb kostet, ist noch unklar.

Der Kanton Bern hat mehreren Spitälern, darunter dem Spitalzentrum Biel (SZB), ein Leistungsmandat erteilt, eine auf Palliativpflege spezialisierte Abteilung einzurichten. «Das Angebot für die Betreuung gewisser komplexer Fälle ist auf Berner Kantonsgebiet ungenügend. Die betroffenen Spitäler sind nicht gezwungen, diesen Auftrag zu erfüllen. Doch haben sie sich einverstanden erklärt, eine entsprechende Abteilung einzurichten. Im Prinzip sind sie bereits dafür ausgerüstet, erklärt Jean-Philippe Jeannerat, Sprecher der Berner Gesundheitsdirektion.

Die Kommunikationsverantwortliche des SZB, Marie-Pierre Fauchère, ist froh über diese

Nachricht: «Wir freuen uns über diesen Auftrag.» Dies sei ein weiterer Schritt, biete das SZB doch bereits seit mehreren Jahren eine Begleitung für Personen an, die von einer unheilbaren Krankheit betroffen sind. Speziell ausgebildete Fachleute arbeiten in den verschiedenen Abteilungen des Spitals. «Die Qualität der von uns bereits angebotenen Palliativpflege erfüllt alle diesbezüglichen Anforderungen. Was sich ändert, ist die Tatsache, dass sich eine Abteilung speziell dieser Art von Pflege widmet.»

### Mindestens acht Betten

Die neue Abteilung ist ab 2017 betriebsbereit. Sie wird mindestens acht Betten umfassen. Was eventuelle Umbauten oder Ausgaben betrifft, ist noch unklar. Das SZB gibt weder etwas über den möglichen Standort noch über die Höhe der eventuellen Investitionen bekannt.

Die Einrichtung dieser spezialisierten Abteilung ermöglicht neu auch den französischsprachigen Einwohnern Biels eine Betreuung

vor Ort. Die Nähe und Erreichbarkeit sind wichtige Faktoren, so Jeannerat. «Die Mandate sind dezentralisiert aufgeteilt worden, damit die Distanz zum Wohnort der betroffenen Person nicht zu gross ist. Zur Begleitung eines sterbenskranken Menschen gehört auch die Pflege der Beziehungen des Patienten zu seinem Umfeld.»



Das Spitalzentrum soll ab 2017 eine Palliativabteilung einrichten. Der genaue Standort ist noch nicht bekannt. *as/a*

Die französischsprachigen Einwohner des Kantons werden derzeit von der Equipe mobile en soins palliatifs (EMSP) betreut. Das Angebot deckt aber nur den Berner Jura ab. Die französischsprachigen Bieler können dank eines interkantonalen Konzepts (Bejune) für Palliativpflege direkt im Spital La Chrysalide in La Chaux-de-Fonds betreut werden. Das in

dieser Sache zuständige Kantonsamt ist gegenüber solchen Situationen flexibel, präzisiert Jean-Philippe Jeannerat: «Die Behandlung eines Patienten in einem anderen Kanton kann mit Mehrkosten verbunden sein. Der Kanton, in dem er wohnhaft ist, entscheidet, ob er die Kosten übernimmt oder nicht. Wenn eine Person, die französischsprachig und in Biel wohnhaft ist, in der letzten Lebensphase nach La Chaux-de-Fonds verlegt werden muss, ist das kein Problem. In solchen Fällen wird das Verfahren erleichtert.»

### Starke Veränderung

Der Sprecher der Berner Gesundheitsdirektion hofft ausserdem, dass den französischsprachigen Einwohnern in Zukunft Palliativpflege in ihrer Heimatstadt Biel garantiert wird. «Das SZB hat soeben das Label Zweisprachigkeit erhalten. Die Qualität seines Angebots sollte also auf diesem Niveau bleiben.»

Auf Seiten des SZB wird versichert, dass man die französisch-

sprachige Bevölkerung nicht vergisst. Marie-Pierre Fauchère bestätigt: «Wir werden selbstverständlich dafür sorgen, dass die Zweisprachigkeit wie in allen anderen Abteilungen auch hier gewährleistet wird.»

Noch bis in die 90er-Jahre habe die ärztliche Begleitung sterbenskranker Menschen zu Diskussionen Anlass gegeben, doch heute sei die Praxis weitgehend akzeptiert, so Jeannerat. «Die jungen Ärzte sind sehr gut ausgebildet. Auch der wachsende Erfolg von Vereinigungen wie Exit hat die Behörden und die Fachleute zum Handeln veranlasst. Die Befürchtung hatte sich breitgemacht, dass Menschen, welche die Palliativpflege vorgezogen hätten, sich mangels geeigneter Angebote der begleiteten Sterbehilfe zuwenden. Die erreichten Fortschritte in der Palliativpflege seien enorm. «Ich glaube, dass die Entwicklung in diese Richtung weitergeht. Der Kanton arbeitet an sehr vielen Projekten zur Begleitung in solch schwierigen Momenten.»

Julien Baumann/ef